

bluteten, so oft er sie ansah. Einem Unbarmherzigen, der sein Vieh schlug, riss er das Haar vom Scheitel und es wuchs nie wieder.

Lange versah der Storch auf diese Weise treu und strenge seine Wacht und das Thal, vordem ein Thal der Schrecken, war nun ein Thal der Ruhe. Die dankbarste Liebe aller Guten wurde ihm dafür zu Theil.

Doch traf auch ihn endlich das Loos des Irdischen. Seine Zeit war dahin; das Geschlecht der Menschen hatte ihn schon zu lange gesehen. Es blieb gleichgültig, wenn er wohltat, gleichgültig, wenn er strafte. Es wurde Aberglaube genannt, an ihn zu denken.

Einsam saß er jetzt auf seinem Thurm und machte nur noch durch stilles Klagen sein Daseyn kund. Doch nicht lange; bald trug ein goldnes Gewölk den Trauernden empor und im sanftesten Abendroth verlohr sich die schöne Gestalt. Über dem Thale lag tief und schwer finstere Nacht.

So verschwand mit dem guten alten Aberglauben, durch welchen der Menschen Wandel auf Berg und Flur, in Wald und Thal unter das Auge höherer Wesen gestellt war, auch der treue, freundliche blaue Storch.

Um den stillen Hügel her schwebt der segnende und strafende Geist nicht mehr; der Thurm, der seinen Namen trägt, ist leer — leer und öde das Thal, dem Wanderer ein Grauen.

Muggebätschle*)

Eine Würzburger Mundartprobe von Wilhelm Brönnner

Muggebätschle is fei ke Wort aus der Suaheli sprach. Muggebätschle is Deutsch.

Weeße net, wie mer e Muggebätschle mächt? Daß emol auf! Nimmst e Steckle un e Messerle. Mit 'n Messerle schlicht De das Steckle an een End e bißle auf, aber net zeviel. Gehst zum Schuster, keeffst Der für drei Pfennig e Letterle (Stückchen Leder), steckst's nei des Schliske, haust e Bar Nägelich durch und bückst se auf der annere Seite un. Fertig is Dei Muggebätschle!

No, dann gehst De halt an die Wänd, wo die Mücklich sin un schlägst se dod. Aber des kann i Dir glei sag: die Wänd mußt De Der erscht anseh, sonst geht Dersch wie mir un 'n Schirmersch Wasil. Mir ham a emol gebascht, drunne an Häfelesmarkt, weeeße, es war grad Meß. Der Schirmer hat net gemerkt, daß eener mit 'n Handwägeli hinter em her g'fahre künnt, kriegt 'n Stoß, wie er grad bein Aushole is und fliegt, so lang er war, nei so en große Hause Deller. No, des Geklapper kannst De Dir denk und die Brügel, wo er kriegt hat! Die Händ zerkratzt und sei Alter hat zahl müß aa no.

I hab an so en Wurschlädle gebatscht. Da gitts doch die fette, blaue Mugge. Und die grüne, wo giftig sin und wo so knalle wie die Erbse. Eh i mi no recht umseh nach dem Schirmer sein Malheur, schreit ener, da drunne batscht no so e Tagdieb. Mei Wurschläler raus aus sein Lädele, sieht sich die Wand an, rennt mir nach, reißt mer's Muggebätschle aus der Händ und haut mersch ums Maul, daß mer Höre und Sehe vergeht. I hab Der net schlecht g'schpecht (gespuckt). Du mußt nämli wiß, Mugge schmecke blos gut, wenn eener e Kat is. No un so dod g'schlagene scho gar, wo an ere Muggebätsche pappe! (kleben). Ja siehste, so kann's ein geh mit

*) Mugge = Mücke, gemeint Fliege, Batsche = Klatsche, also Muggebätschle = Fliegenklatsche.

dene Muggebätschlich. Warum mich der grobe Kerl g'haut hat? Ja, weehste des war so: an den Lädele warn erscht e paar Täg vorher die Maler. Es war so weiß un blau ang'schrifte und dran g'schriebe: Kilian Schmitt, Mezger und Charkutier und ff. Wurschtwaren und halt no mehr so dumm's Zeug. Jetz war aber des G'lump no nit drocke. Drotte war's scho, aber no nit ganz un da fin halt die Müggli, wenn i se dod g'schlage gehabt hab, dra häng gebliebe. Heut no kannst Du die rote Flecke seh, wenn De nunner gehst. Brauchst net ze lache, des is wahr.

Wie mer Muggebätschle schreibt? Ne, so net. Siehste so! Mücke-Pätschle. Wie sagt Ihr? Fliegenklatsche? No ja, des wird halt norddeutsch sein. O geh weg, Du bist e dollar Kerl, mit Dir redt i überhaupt nix mehr!

Mitten aus dem Leben

Das Mischvolk

Auf dem Pflichtting des Deutschen Matrien-Mitterordens, Hochburg St. Heinrich zu Bamberg, verschönerte laut Zeitungsbericht der „Reichsberold“ die Unterhaltung durch Ausführungen über Bamberger Volkswiz. „Die Franken sind ein Mischvolk, eine Zusammensetzung aus zahlreichen (?) Volksstämmen. Das zeigt auch unser Volkshumor, der die eigenartigen Charakterzüge dieser Volksseile sehr getreu wiederspiegelt. Anschließend daran gab H. Ludw. Pfau einige löstliche Proben Bamberger Volkshumors.“ — Es ist sehr anerkennenswert, daß man sich auch bei solchen Zusammenkünften mit Volkswiz und Volksprache beschäftigt. Aber

es ist auch zu wünschen, daß mehr als nach dem Splittergut von Volksteilchen, die im heutigen Frankenland aufgegangen sind, nach dem Gemeinsamen, nach dem fränkischen Sauerzeug gesucht und dieser herausgestellt wird. Denn nur so gelangen wir zu dem vom Frankenbund ununterbrochen angestrebten Gemeinsamkeitsgefühl, an dem es in Franken noch so außerordentlich fehlt. Dem Nebenmennens auf den Mund zu schauen und dann zu sagen: „Du bist eigentlich ein alter Wende“ oder: „Du scheinst von sächsischen Kriegsgefangenen abzustammen“ ist abwegig, weil es das nicht fördert, was wir für das Wichtigste halten müssen. P. S.

Berichte und Mitteilungen

Sommerwanderung des Frankenbundes

Die von einer stattlichen Schar von Mitgliedern und Freunden des Frankenbundes unternommene Wanderung in die Fränkische Alb brachte eine Fülle schöner Erkenntnisse und landschaftlicher wie geschichtlicher Genüsse. Der Aufstieg von Scheßlitz zur Giechburg und zur Gügelkapelle enthüllte die Schichten des Jura vom untersten Lias bis zu den verschwunnenen Schichthalbänken, die Wanderung über die Hochfläche zeigte die merkwürdige Natur dieser einst steppenhaften, dann wieder waldbedeckten Gegend. Ein verkarstetes Trockental (das der oberen Leinleiter), dann die grotesken Dolomiten des Wiesent-, Ailsbach- und Püttlachtales, die herrlichen Stampfermühlquellen und nicht zuletzt die beiden schönsten und größten Höhlen der Gegend, die Sophienhöhle und die Teufelshöhle erschlossen die Erdgeschichte des Gebietes. Aber auch seine Menschengeschichte

ward lebendig. Die romantischen Burgen, die man teils besuchte, teils vom Tal aus bewunderte (Giech, Greifenstein, Streitberg, Neideck, Gößweinstein, Rabenstein, Pottenstein) gaben dem Führer Gelegenheit von alter Dynastenherrlichkeit, aber auch vom Niedergang und Erlöschern mächtiger Geschlechter zu erzählen. In den beiden Abendversammlungen, zu Ebermannstadt und Pottenstein, die außer von den Wandergeführten noch von einer Anzahl Ortsangehöriger unter Führung des Bürgermeister besucht waren, konnte er die Bedeutung der Gegend als einstiges Grenzland gegen die Slavenwelt und ihre Durchdringung mit fränkischem Geist schildern. Nichtewarte Zusammenhänge wurden klar, wie z. B., daß der sieße Markgraf Bothe, der Pottenstein besaß und der Burg anscheinend auch den Namen gegeben hat, auch in der Gegend von Grafenrheinfeld begütert war und samt seiner Ge-